Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 20 (1870)

Heft: 10

Artikel: Alpwirthschaftliche Versuchsstation St. Moritz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksblatt.

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirthschaft und Volkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Nr. 10. Chur, 1. Juni. 1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Hengel.

Inhaltsverzeichniß: 1) Alpwirthschaftliche Versuchsstation St. Moritz. 2) Zur Geschichte der Landwirthschaft in Graubünden. Von RR. Wassali. 3) Vermischtes.

Alpwirthschaftliche Versuchsstation St. Moritz

(Engadin, Kt. Graubünden).*)

6500′ ü. M.

Direktion: Herr Krättli in Bevers.

Dieselbe wurde auf einem Maiensäß des Hrn. Nationalrath v. Planta 1865 errichtet und in dem genannten, wie auch im folgenden Jahre zum ersten und einzigen Mal gedüngt. Die einzelnen Felder haben eine Größe von 1045 □′ und eine Unterlage von granitischem Gestein, in welches eine Mulde von Glimmerschiefer, der nach unten in Gneiß übergeht, eingebettet ist.

Die Station ist in 18 Felder eingetheilt, die Düngung geschah, wie folgt:

I.	Gyps **)	Frühjahr 1866.
II.	Gyps, Asche, Knochenmehl	Herbst 1865.
III.	Untergrund, Gyps, Asche	" "
IV.	Untergrund, Asche, Knochenmehl	" "
V.	Untergrund, Kalk	im Herbst 1865 gemischt, im Frühjahr verwendet.
VI.	Lehm, gebrannter Kalk	Frühjahr 1866.
VII.	Lehm, Gyps	ersterer im Herbst aufgetragen, im Frühjahr mit Gyps verwendet.
VIII.	Lehm, Asche, Knochenmehl	Herbst 1865.

*) „Alpwirthschaftliche Monatsblätter" von Dir. Schatzmann.

**) Bei Samaden findet sich ein sehr reichhaltiges Gypslager, das für die Landwirthschaft der Umgebung nutzbar gemacht werden sollte — namentlich für die Erhaltung des Düngers.

IX. Untergrund, Gyps und Asche
ersterer im Herbst aufgetragen, im Frühjahr gemischt ausgebreitet.
X. Untergrund, Gyps, Ammoniaksalz id.
XI. Untergrund, Gyps, Knochenmehl id.
XII. Untergrund, Gyps, Jauche id.
XIII. Jauche Frühjahr 1866.
XIV. Mist " "
XV. Jauche, gepulv. und getrockneter Torf " "
XVI. Lehm, Asche, Knochenmehl
ersterer im Herbst aufgetragen, im Frühjahr ausgebreitet mit A. und K.
XVII. Gyps, Asche Frühjahr 1866.
XVIII. Gyps, Asche Knochenmehl " "

Diese Düngung wurde genau nach dem Plane des Herrn Dr. Jos. Schild ausgeführt und es folgen die Resultate bezüglich des

Grasertrages: *)

	1866.	1867.	1868.	1869.
I.	72	96	66	26
II.	118	262	127	106
III.	94	105	94	71
IV.	126	238	141	114
V.	57	92	90	56
VI.	55	96	110	44
VII.	94	145	117	70
VIII.	108	221	138	101
IX.	106	145	92	80
X.	150	204	93	70
XI.	153	235	143	104
XII.	50	109	66	58
XIII.	39	89	99	54
XIV.	49	157	107	67
XV.	28	117	81	67
XVI.	111	224	179	132
XVII.	68	137	107	86
XVIII.	127	252	170	135

Aus diesen Zahlen ergeben sich folgende für die praktische Alpwirthschaft wichtige Lehren:

1. Es ist eine unläugbare Thatsache, daß die Verwendung künstlicher Düngemittel den Futterertrag bedeutend steigert (Asche, Knochenmehl Ammoniaksalz). Die Differenz bei den einzelnen Düngungen ist sehr groß (28—153 Pfd).

2. Den größten Ertrag ergeben die meisten Düngerarten im zweiten Jahr.

*) Die Ernte fand jedes Jahr in der ersten Hälfte Auguß statt. Die Wägung des Grases ist sicherer und wurde in trockenem Zustand (ohne Thau oder Regen) vorgenommen. Beim dürren Wägen erhält man ungenauere Resultate, da der Wind leicht die Pflanzen verweht.

3. Die Nachhaltigkeit ist sehr verschiedenartig.

4. Stellen wir die Felder zusammen, welche die größte Nachwirkung aufweisen, so ergeben sich Asche und Knochenmehl in dieser Richtung als die vorzüglichsten Düngemittel, während das Ammoniaksalz (X.) schon im zweiten Jahre zurückbleibt. Stellen wir nämlich die Felder zusammen, die sich am kräftigsten erhalten und noch im vierten Jahre mehr als 100 Pfund Gras geliefert haben, so sind die zwei erstgenannten überall betheiligt, was sich aus folgender Uebersicht ergibt:

Feld.	Düngung.
II.	Gyps — Asche — Knochenmehl.
IV.	Untergrund — Asche — Knochenmehl.
VIII.	Lehm — Asche — Knochenmehl.
IX.	Untergrund — Gyps — Asche.
XVI.	Lehm — Asche — Knochenmehl.
XVIII.	Gyps — Asche — Knochenmehl.

Der Gyps scheint durchgehends als direktes Düngemittel von geringer Wirkung zu sein, während er zur Fixirung des Ammoniaks im Stallmiste nicht genug empfohlen werden kann.

5. Der Mist (XIV.) zeigte im ersten Jahre keine große Wirkung, während er im zweiten und dritten Jahre Bedeutendes geleistet hat.

Auf den ersten Blick mag es als sehr auffällig erscheinen, daß die Jauche (XIII. und XV.), welche sonst in der Praxis einen sehr bedeutenden Erfolg zeigt, sich als sehr unwirksam erzeigt hat, allein diese Thatsache klärt sich dadurch auf, daß auf der Station keine natürliche und rationell zubereitete erhältlich war und deßhalb ein mangelhaftes Surrogat verwendet werden mußte.

Interessant sind die großen Verschiedenheiten, die sich beim Dörren des Grases, beim Heu in Bezug auf sein Gewichtsverhältniß zum Gras gezeigt haben.

Fassen wir die Resultate, die wir bis dahin auf der Station St. Moritz gewonnen haben, zusammen, so läßt sich in erster Linie unbestreitbar nachweisen, daß diese Düngungsversuche für die Alpwirthschaft einen großen Werth haben und uns sowohl über die Wirkung, als über die Nachhaltigkeit der verschiedenen Düngemittel belehren, wenn auch der bereits oft erwähnte Mangel an Geldmitteln und geeigneten Persönlichkeiten eine weitere wissenschaftliche Begründung und Verfolgung der Resultate unmöglich machte. Um so erwünschter mußte es für uns sein, daß anderwärts in unserer Nachbarschaft (bayrisch Allgäu) diese Arbeiten mit großer Sachkenntniß an die Hand genommen und durchgeführt wurden. Die Berichte über die bayrischen Stationen bieten ein reichhaltiges wissenschaftliches Material.

In zweiter Linie wollen wir uns aber auch die Mängel nicht verhehlen, die auf der Station St. Moritz zu Tage getreten sind und zwar:

1. Der Mangel an ungedüngten Feldern, die in gleichem Umfange zwischen die gedüngten hineingeschoben werden sollten. Sie müssen als Maaßstab der Vergleichung dienen können, weil sonst für Fernstehende kein Anhaltspunkt vorhanden ist.

2. Sind die Düngungsversuche zu sehr gemischt, d. h. zu viele Düngstoffe neben einander verwendet worden, so daß man nicht genau bestimmen kann, welcher vorzugsweise gewirkt hat.

Wie schon angedeutet, hat man alle diese Fehler bei der Errichtung von neuen Stationen zu vermeiden gesucht und es ist in St. Moritz neben der alten eine neue Station nach den Bestimmungen des Regulativs errichtet worden.

Zur Geschichte der Landwirthschaft in Graubünden.

Von RR. Wassali.

Die Geschichte der Landwirthschaft in einem Staate bildet einen gewiß nicht unwesentlichen Theil der Geschichte desselben überhaupt. Sie hängt genau mit dem Gange der Kultur, selbst mit den politischen Ereignissen zusammen. Die Landwirthschaft bildet eben von jeher die Hauptbeschäftigung des Menschen und erst in den neueren Zeiten ist Handel und Industrie gegenüber der Landwirthschaft mehr zur Geltung gelangt und hat einen wesentlicheren Einfluß auf die Entwicklung der Menschheit gewonnen. Mit den ersten Arbeiten der Landwirthschaft hat die Menschheit ihr Erdenleben begonnen. Wir überlassen den Theologen und Naturforschern die Erklärung, wie der Apfelbaum in das Paradies gekommen, von dem Adam und Eva zuerst die Früchte genossen haben sollen. Wenn der ewige Schöpfer der Natur den ersten Menschen für die ganze Zukunft der menschlichen Existenz die Pflicht auferlegte, im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod zu essen, d. h. ihre Nahrung zu gewinnen, so ist damit das Loos des Landwirth's für alle Zeiten hinaus bestimmt. Die Geschichte der Landwirthschaft ist diejenige der Menschheit, sie lehrt uns zunächst deren Mühen um das tägliche Brod, um die nothwendige Nahrung.

Wenn wir die Schöpfungsgeschichte weiter verfolgen, so tritt uns schon sehr bald eine Ausscheidung der landwirthschaftlichen Beschäftigung entgegen, die Weidewirthschaft, welche vorausging, und der Ackerbau, welcher nachfolgte. Schon Noah, den die Sündfluth überlebenden Menschen, unseren Urvater, sehen wir die Weinrebe benutzen, also Weinbau treiben. Hier haben wir die Anfänge und Grundlage aller Landwirthschaft: Weidewirthschaft mit Viehzucht verbunden, Ackerbau, Weinbau und Obstbau. Der Mensch rang und ringt noch mit der Natur, damit sie ihm durch das Thier und die Pflanzen seine Existenz möglich mache. Der Erdboden mit seinen reichen Naturschätzen wird dem Menschen durch die Landwirthschaft unterthan. So geschah es überall und immer, wo der Mensch hin kam und geschieht noch jetzt. Er ist sozusagen das größte und gescheideste Raubthier, das von der Zerstörung anderer Geschöpfe zu leben genöthigt ist. Die Geschichte der Landwirthschaft befaßt sich nur mit dem fortwährenden Kampfe des Menschen gegen die Natur, mit der Nutzbarmachung derselben für seine Lebenszwecke. Der Hinterwäldler in den Urwäldern Amerika's, wie derjenige, welcher im Kanton Graubünden bisher unurbarisirtes Land kultivirt und bepflanzt, arbeitet gleich den ersten Menschen im Schweiße seines Angesichts an dem großen Werke, das der Menschheit hier auf Erden obliegt.

In Graubünden, wo jetzt noch so ausgedehnte Flächen Bodens in Folge klimatischer oder sonstiger Konvenienzverhältnisse der Kultur Trotz bieten,